Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1927)
Heft: 10

Artikel: Baumeister am britischen Weltreich
Autor: Silberschmidt, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-758324

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Baumeister am britischen Weltreich

Von Max Silberschmidt

So heißt ein kleines, von J. A. Williamson verfaßtes Geschichtswerk über das britische Reich, das wegen seiner Handlichkeit, seiner feinen Ausstattung, aber auch wegen seiner Auffassung und Methode als Vorbild dienen kann.[1])

Das Buch präsentiert sich als eine Reihe von zwanzig Biographien, lose gruppiert in drei Abteilungen: Altes Kolonialreich – 18. Jahrhundert – und modernes Reich. Wir finden einige der größten Männer des neuern England nicht behandelt, deren Einstehen für die imperiale Entwicklung ihres Landes außer Zweifel steht. So vermissen wir Cromwell, Pitt, Palmerston, Disraeli und viele andere. Dafür aber figurieren William Bradford, einer der Pilgrim Fathers, Sir Guy Carleton, Gouverneur von Kanada in der Gründungszeit, der Marquess Wellesley, indischer Generalgouverneur um 1800, der sonst viel geschmähte James, Duke of York, der letzte Stuart auf dem englischen Throne; unter dem Neuen Reich: der Sklavenbefreier William Wilberforce, Lord Durham, der Verfasser des berühmten Report von 1840, der eine parlamentarische Regierung für Kanada befürwortete, Captain Charles Sturt, der Erforscher Australiens, Livingstone, der große Missionar; aber auch reine Kriegshelden wie Nelson und Lord Kitchener, und Administratoren und Führer wie die Brüder Sir Henry und John Lawrence (in Indien zur Zeit der großen Meuterei) finden hier einen Platz.

Es ist also nicht ein Buch über britische Außenpolitik, sondern eines über « Pioniere » des Weltreichs – nicht über die Leute, die zu Hause für das Reich gewirkt haben, sondern über solche, die an Ort und Stelle durch ihren Mut, ihre Überzeugung, ihr Organisationstalent oft unwissentlich die Grundlagen künftiger Macht gelegt haben.

Das Buch ist frei von dem uns anrüchigen Pathos des Imperialismus und erfreut vielmehr durch den schlichten Ton der Erzählung und die stets nur auf die entscheidenden Momente ein Gewicht legende Beschreibung. Trotzdem wird immer versucht, das Einzelschicksal in den Zusammenhang der großen Kriegs- und politischen Ereignisse hinein-

---

[1]) James A. Williamson: *Builders of the Empire.* Oxford at the Clarendon Press.

zustellen, so daß das Buch seine Aufgabe als ein Grundriß der britischen Reichsgeschichte durchaus erfüllt.

Leider sind wir zu oft geneigt, die Werte zu übersehen, die das gewaltige Werk der Schaffung des britischen Weltreiches umschließt, da die Behandlung des Gegenstandes, mißleitet durch Schlagworte der Parteipolitik und die politische Literatur, von vornherein auf falschen Bahnen geht. Das vorliegende Buch ist geeignet, unsere Vorstellung vom britischen Imperialismus von einer andern Seite zu beleuchten.

Bemerkenswert ist einmal die Grundtatsache, die meist übersehen wird, daß das britische Reich und der britische Imperialismus kaum irgendwelche Berührungspunkte haben. Daher haben auch weder Cromwell und Pitt, noch Disraeli oder Chamberlain in dem Buche Erwähnung gefunden. Und das bedeutet nichts anderes, als daß dieses Weltreich nicht das Produkt systematischer Eroberung oder des Strebens nach Weltherrschaft ist, sondern das zufällige Ergebnis verschiedenartigster Bestrebungen und Ereignisse. In der Tat haben fast ausnahmslos alle jene Engländer, die auf systematische Eroberung oder Herrschaftspläne ausgingen, aus eigener Verantwortung und, wenn ihre Absichten bekannt wurden, gegen den ausdrücklichen Willen der zu Hause Gebliebenen oder der Heimregierung gehandelt. Man denke in neuester Zeit an Lord Cromers Schwierigkeiten mit dem Foreign Office. Aber das beste Beispiel bietet Indien. Die Folge der Eroberungen Clive's und Warren Hasting's war eine Belastung der Tätigkeit der ostindischen Handelskompagnie mit Verwaltungsgeschäften, die der Kompagnie (trotz der Möglichkeit und trotz der Gelegenheit zu starker Bereicherung ihrer Mitglieder) nicht angenehm sein konnte, da sie der Regierungskontrolle rufen mußte und zur Einmischung der Regierung geführt hat. Es konnte sicher nicht in der Absicht einer Handelskompagnie liegen, die Handelsgeschäfte zu vernachlässigen und statt dessen sich die Pflichten einer Landesbehörde aufzubürden; aber das ist die Entwicklung in Indien gewesen. Und anderseits lag es so wenig in der Absicht der englischen Regierung, die Beherrscherin Indiens zu werden, daß Indien noch heute in den Händen jener Kompagnie wäre (wie übrigens gewisse Gebiete des Reiches noch heute in den Händen einer Chartered Company sind), wenn nicht nach der indischen Meuterei aus Gründen des politischen Prestiges die Regierung genötigt gewesen wäre, die volle Verantwortung selbst zu übernehmen.

Dem Streben einzelner nach Macht in fernen Kontinenten entsprach also keineswegs zu Hause der Wille nach Erwerbung fremder Besitzun-

gen. Daraus erhellt schon der eminent « persönliche » Charakter und infolgedessen die Eignung einer biographischen Behandlung dieses Stoffes.

Die Entfaltung britischer Macht zerfällt in lauter Einzelunternehmungen, die alle ihren eigenen Charakter haben. Man vergleiche in Amerika die Ansiedlung der Puritaner (infolge religiöser Unterdrückung in der Heimat) mit den Geschäftsgründungen der Merchant Adventurers; man beachte in Kanada die rein militärische Eroberung Quebecs infolge des englisch-französischen Gegensatzes, der bekanntlich auch Clive's Unternehmungen in Indien inspiriert hat, in Australien die Gründung der Sträflingskolonien von Sydney und die Mustergründung in Adelaide; im Gegensatz dazu die Erwerbung der Kapkolonie als Kriegsbeute nach den napoleonischen Kriegen, ähnlich der Erwerbung Gibraltars und Maltas.

Trotzdem scheint nicht Zufall allein eine Erklärung für solche Erfolge zu sein, und wir stehen vor zwei Fragen: Weshalb ist dem Engländer anscheinend planlos gelungen, wonach andere jahrhundertelang planmäßig, aber vergebens gestrebt haben; d. h. hat der Engländer eine bessere Fähigkeit als Kolonist und Herrscher denn andere? Und zweitens: Wenn auch keine Weltreichspläne den englischen Unternehmungen zugrunde gelegen haben, haben sie nicht schließlich solche erzeugt?

Williamsons Werk ist besonders geeignet, auf die erste Frage eine Antwort zu geben. Obwohl dem Engländer der Geist der Initiative für große Unternehmungen, wie mir scheint, durchaus fehlt, so hat er anderseits ein glänzendes Geschick « einzugreifen ». Da seine ganze Lebensauffassung auf Überzeugung aufgebaut ist, so ist ihm bei seinen Werken eine Beharrlichkeit eigen, denen eben der Glaube an die unbedingte Güte der eigenen Sache, also der eigenen Superiorität, zugrunde liegt. Etwas anderes ist auch noch zu berücksichtigen: die Einheit des politischen Schicksals des englischen Volkes. England ist, seitdem es ein englisches Volk gibt, niemals unterlegen, wie andere europäische Völker unterlegen sind, bis zu fast völliger Zerstörung. So hat es beinahe den Anschein, daß in diesem Volke das Gefühl vorhanden ist, daß, wenn es in entscheidenden Augenblicken eingreift, es « für den Sieg » kämpft, d. h. daß es siegen muß. Admiral Nelson ist nicht zufälligerweise der wahre Nationalheld der Briten, und er genießt eine Verehrung wie kaum ein anderer Kriegsheld bei einem andern Volke; er ist die Verkörperung des unbedingten Angriffswillens aus dem Glauben der

eigenen Überlegenheit. Deshalb durfte auch Nelson in der sonst anders gearteten Gesellschaft der Pioniere nicht fehlen, wie auch Lord Kitchener nicht als das Gegenstück aus jüngster Vergangenheit, wenn dessen Persönlichkeit auf Fernerstehende auch weniger überzeugend wirkt als Nelson.

Schließlich zur Frage der Entstehung eines britischen Imperialismus aus dem Weltreiche heraus, denn das ist der Sinn unserer zweiten Frage.

Auffallend ist eigentlich, daß von Imperialismus in der englischen öffentlichen Meinung erst von dem Augenblick an die Rede gewesen ist, als man feststellen mußte, daß von einer tatsächlichen, allbritischen Reichseinheit – also von Imperium im überlieferten Sinne – gar nicht im Ernst gesprochen werden könne. Das erweckt den Eindruck, als ob die Weltreichsidee in die öffentliche Diskussion geworfen wurde, in der Absicht, den Reichsgedanken damit im englischen Volke Wurzel fassen zu lassen, und das ist wieder eine Bestätigung unserer These, daß das Weltreich nicht aus imperialistischen Plänen, sondern ohne solche geworden ist. Trotzdem sind die Engländer berechtigt, von einem Reich zu sprechen. Das Bewußtsein der Solidarität und die Einheitlichkeit der Lebensauffassung aller Briten können ein ebenso fester, ja ein festerer Kitt sein als der Gehorsam von Untertanen. Die Opportunität – hauptsächlich aus wirtschaftlichen Gründen – eines Weltzusammenhanges, wie ihn das britische Reich bietet, ist ebenfalls ein nicht zu unterschätzender Faktor. Aber von « britischem Imperialismus » zu reden als von einer einheitlichen Reichspolitik sollte man heute unterlassen, nachdem auf der Reichskonferenz des letzten Herbstes in London in so imposanter und untrüglicher Weise der Wille sämtlicher Dominions zum Ausdruck gekommen ist, ihre eigene Politik zu verfolgen.